Aus dem Staate Nebraska

Aus Grand Island.

Grand Island, Nebr., 9. Aug. (Spezialbericht.)—Der Liederkranz hat in seiner Versammlung am Montag in Uebereinstimmung mit der Aufforderung des Verteidigungsrates von Hall County beschlossen, den Verein vollständig zu amerikanisieren. Alle Verhandlungen werden künftighin in der Landessprache geführt werden. Nur der Name „Liederkranz" wird beibehalten und das hat man der kürzlichen Stellungnahme von Theodore Roosevelt zu verdanken, der sich in einem Artikel im Metropolitan gegen das Ansinnen gewisser Elemente ausgesprochen, daß Namen von deutschen Vereinigungen und Instituten ausgerottet werden sollten. Roosevelt nahm die Stellung ein, daß solche Namen einen gewissen historischen Wert haben, indem sie die Herkunft der Institute andeuten. Diese Sache wurde von einem Komitee dem Verteidigungsrat unterbreitet, der sich damit einverstanden erklärte. Der Verein hat nach Annahme der Aenderung beschlossen, einen Versuch zu machen, seine Halle zu retten, die stark verschuldet ist. $10,000 in Bonds sollen sofort ausgegeben werden und zwar will man 50 Mitglieder gewinnen, von denen ein jeder $200 Bonds kaufen soll. Ein Komitee wurde ernannt, um diese Aufgabe zu lösen. In kurzer Zeit wird der Verein eine Dienstflagge unter entsprechenden Zeremonien einweihen. Herr Julius Leschinsky beantragte, daß der Verein sich an der nächsten Freiheitsanleihe beteiligen soll. Der Damenverein besorgt regelmäßig Rote Kreuz Arbeit.

Der Grand Island „Independent" hat sich in einem Leitartikel am Mittwoch für die Nomination von Vize-Gouverneur Edgar L. Howard für Bundessenator ausgesprochen. Das Blatt erklärt, daß Gouverneur Howard in jeder Beziehung den Volksvertretern am meisten entspreche, die der Präsident im Kongreß wünsche.

Aus Columbus, Nebr.

Columbus, Nebr., 9. August.—Morgen ist Ringling Bros. Zirkus in Columbus.

Die hiesige Militäraushebungsbehörde hat von Provostmarschall Crowder die Nachricht erhalten, daß alle 1917 Registranten in Klasse A zuerst für den Dienst ausgehoben werden müssen, bevor 1918 Registranten herangezogen werden können. Die Farmer, die zurückgesetzt waren, müssen erst in den Dienst treten, bevor die 1918 Klasse unfreiwillig eintritt. Diese Behörde hat auch Befehl erhalten, sechs junge Leute zu spezieller Ausbildung am 15. August nach der Nebraska Universität zu senden. Die folgenden jungen Männer wurden dazu ausgehoben: Clarence Everett Morgan, Alois William Frischholz, Fred Frank Getsfred, Clemens John Justus, Harold F. Stevens und Harold Louis Phillips.

Aus Des Moines.

Die 88. Division hat Camp Dodge verlassen. Dazu gehören etwa 10,000 Mann aus Iowa. Ihr Reiseziel wurde geheim gehalten.

Richard Schreiner, der 9 Jahre alte Sohn von Louis Schreiner ertrank Sonnabend beim Baden im Des Moines Fluß. Seine Leiche wurde Dienstag von Leuten, die fischten, aufgefunden und geborgen.

Herr John Troftel, seit beinahe 50 Jahren in Des Moines wohnhaft, und der durch seinen Fleiß und Glück ein großes Vermögen erworben hat, wird Mittwoch nach Coddoa, Colo., übersiedeln und mit seinen Kindern wohnen. Sein schönes Heim hat er zum Verkauf angeboten. Hoffentlich gefällt es ihm in seinem neuen Wohnplatz.

Aus Sedalia, Mo., und Umgegend

Schon seit langen Jahren war man in Sedalia bemüht, das Gebiet zwischen Sedalia nördlich bis Marshall in Saline County durch Bau einer direkten Eisenbahn oder Straßenbahn dem Handel zu erschließen, was bisher nur durch zeitraubende und teure Umwege möglich war. Diesem Mangel wird jetzt durch eine Motorpost-Route zwischen Marshall und Springfield wenigstens teilweise abgeholfen, da am 1. August dieser Dienst aufgenommen wird.

Das Sedalia Chamber of Commerce hat die Geschäftsleute und alle Personen oder Organisationen, welche während der am 10. August hier beginnenden 18. Staatsfair dem Publikum Dienste leisten, ersucht, von Niemandem und unter keinen Umständen sog. „Trinkgelder" anzunehmen. Ganz in Ordnung!

Im Alter von 79 Jahren starb am Freitag Frau Anna Nußberger, Witwe des vor 18 Jahren verstorbenen Jacob Nußberger, welcher einer der ersten deutschen Ansiedler und Geschäftsleute in Sedalia war. Die Verstorbene war in Deutschland geboren, bereits im Jahre 1851 nach Amerika gekommen und seit 1859 in Sedalia ansässig, wo sie bis vor etwa 10 Jahren als Hebamme tätig war und nach ihrem Buch bei mehr als 1800 Geburten behilflich war. Sie hinterläßt keine Kinder, jedoch zwei Schwestern, einen Bruder und mehrere Nichten, resp. Neffen.

RUTH FLYNN
Klavier- und Gesangslehrerin
Absolvierte im Jahre 1911 das Chicago'er Musical College mit höchsten Ehren und erhielt goldene Anerkennungsmedaille.
Zimmer 14
Baldridge Block
20. und Farnam

SAMEN
Feterita, Milo Mais, Sorghum, Alfalfa Samen, Deutscher, Sibirischer, Manitoba und Japanischer Millet.
Man schreibe Deutsch oder Englisch.
Schreibt sofort um unseren Katalog!
OCHS GRAIN COMPANY
Hoisington, Kansas.

William Sternberg
Deutscher Advokat
Zimmer 950—954, Omaha National Bank-Gebäude.
Tel. Douglas 962. Omaha, Nebr.

T. F. BALFE
Plumbing & Heating
Die alte zuverlässige Firma.
Seit 35 Jahren im Geschäft in Omaha.
1607 Howard Straße.
Telephon Douglas 743.

B. GRUNWALD
Plumbing- und Heizungs - Kontraktor
Vapor Vacuum Heizungs-Ingineur
Reparaturen eine Spezialität
Kostenanschläge für große und kleine Aufträge bereitwilligst geliefert.
1110 Farnam Str., Omaha, Neb.
Phone Douglas 1911.

Ostsee-Erinnerungen.

Man braucht nicht immer Menschen zur Unterhaltung, man kann auch Zwiesprache halten mit allerlei leblosen Dingen.

Da war eine stille, einsame Bucht an der Ostseeküste, weit entfernt vom belebten Teil des Badestrandes, wo die großen und kleinen Leute sich vergnügten; oberhalb der stillen Bucht stand prächtiger Buchenwald mit aufragenden, wettertrotzenden Stämmen, und unten, wo die Wellen schäumend ans Land rollten, lagen mächtige Steinblöcke von verschiedenartiger Färbung, glatt gewaschen von den sie umspülenden Fluten. Wie prächtig saß es sich auf einem dieser Steine, wenn die Wogen kamen und gingen! Bei stillem, sonnigem Wetter schlugen nur die kleinen Wellen spielend, mit leichtem, weißem Schaum gerandet, an den Strand und plauderten leise wie fröhliche Kinder. Draußen in der Weite dehnte sich bis an den Horizont die blaue, strichweise grünlich schimmernde See; gleich Perlmutter aber glänzte im Sonnenschein das Wasser der stillen Bucht. Nicht müde wurde man, sein Farbenspiel zu betrachten und auf das Wellengeplauder zu hören. Bald klang's wie leiser Gesang, bald wie heimliches Lachen. Die großen Steine aber lagen still und sonnenglänzend und ließen sich umschmeicheln von Wasser, Licht und Sommerluft, wie sie's seit vielen hundert Jahren getan hatten, als die Buchen oben am Hang noch klein und jung gewesen waren. Jede Welle, die herankam, warf ein wenig blendend-weißen Sand auf den Strand zwischen die Steine; ganz wenig nur und doch Millionen Körnchen auf einmal. Und mit ihnen zugleich Seetang und Muscheln, auch allerlei kleines Getier, eine Welt im kleinen, die vordem im Schoße der See geruht hatte und nun ans Licht kam. Vielleicht hatten auch sie schon ein ehrwürdiges Alter, diese winzigen Sandkörner, von denen die Fußspitze Tausende auf einmal hin und her schob.

Da flog am Himmel eine Wolke herauf, weiß und glänzend wie ein Schwan mit gespannten Flügeln; dann kam noch eine, größer und mächtiger als die erste, und immer mehr, bis die Wolkenmassen ihre Schatten auf die perlmutterfarbene Bucht warfen. Der Wind erhob sich und fuhr in die Wellen hinein, daß sich die See dunkelgrün färbte und violett, daß hier und da weißer Schaum aufblitzte. Auch in die stille Bucht rollten die großen, schweren Wogen mit mächtigen, weißen Schaumkronen herein, verjagten die kleinen, spielenden Wellen und griffen, aufsprühend, weit hinauf auf den Strand. Die alten Buchen oben schüttelten rauschend die Häupter, wie unwillig darüber, daß das liebliche Spiel zu ihren Füßen gestört wurde, dem sie im warmen Sonnenglanz zugeschaut hatten. Aber die großen Wogen hörten nicht darauf; ihr Rauschen wurde immer stärker, ihr Schaum spritzte über die Steinblöcke, und ihr zurückfließender Schwall nahm Sand, Muscheln und Tang wieder mit sich fort — alles, was die kleinen Wellen spielend am Strand zusammengetragen hatten. Immer finsterer wurden die Wolken und immer zorniger die Wogen. Da fuhr der erste flammende Strahl herab, und ein krachender Donnerschlag folgte. Als die alten Wikinger noch die Wogen der Ostsee befuhren, und manches ihrer Schiffe bei solchem Unwetter in dieser Bucht Schutz suchte, sagten sie, Tor habe droben aus der Götterburg seinen Hammer herabgeschleudert. Wohl ist Gott Thor für diese Küste längst gestorben, aber sein Hammer fliegt heute noch geradeso durch die Wellen wie damals.

Doch nach wenigen Schlägen schon verstummt der Donner wieder; die schweren, schwarzen Wolken ziehen seitwärts vorüber. Nur die Wogen grollen noch lange und beruhigen sich schwer. Es ist, als ob alte Erinnerungen in ihnen aufgewühlt seien, und wenn man auf ihr Gebraus lauscht, hört man viele Geschichten aus alten Zeiten. Geschichten von blutigem Kampfe ums Strandgut und stolze Geschichten von den mächtigen Hansaschiffen, die nach aller Herren Ländern ausfuhren. Und bei manchen dieser Geschichten nicken die ehrwürdigen Buchen auf der Steilküste, weil sie ihnen wohlbekannt sind von Ahnen und Urahnen her.

Allmählich hat sich der Himmel aufgehellt, und die sinkende Sonne neigt sich strahlend nieder zur schimmernden Flut. Der Abendwind streicht sanft über die erregten Wogen, die langsam sich legen und auf glatter Fläche das Bild des leuchtenden Himmels spiegeln.

Die New Yorker Polizei stellt Untersuchungen an über böswillige Beschädigungen des Washington- und Lafayette-Denkmals im Monument-Friedhof. Ueber 12 verschiedene Teile sind von Vandalen mittels Hammer und Meißel abgehauen worden.

Die Dorfschönheit.

Von B. M. Croker.

(16. Fortsetzung.)

„Wie Viele wir wohl an diesem Tisch setzen können?" überlegte Goring eines Morgens beim Frühstück. „Oben und unten je zwei, sechs an den Langseiten."

„Wäre das nicht ein bischen eng?"

„Keine Rede! Wir müssen unsere Einladungen erwidern."

„Ja," stimmte Peggy bei. „Catchpools haben uns schon drei Mal eingeladen."

„Die kommen erst später dran," warf er gleichgiltig hin, „wenn wir festen Fuß gefaßt haben. Wir wollen mit den Timmins anfangen — sie gaben uns eine kindliche Mahlzeit, aber man kann keine Ansprüche an sie stellen, sie müssen sparen. Also die Timmins, Crampton und Fuller, Hauptmann Powys und Frau von den blauen Dragonern — die gaben uns ja ein glänzendes Diner — Lady Sparrow, Frau Lime und ihre Schwester, den jungen Dewrose und Oberst Colehole mit Frau."

„Schön," sagte Peggy etwas gepreßten Tons.

„Dann ist viel abgemacht! Sagen wir Donnerstag in acht Tagen? Nein, da hab' ich ja Dienst — also Freitag."

„Freitag ist ein Unglückstag!"

„Närrchen! Schreib' nur heute die Einladungen, dann sind's gerade zehn Tage, und laß Dir's gesagt sein, die Sache muß Stil haben! Nicht protzig, aber sehr anständig. Für den Wein will ich sorgen — Du mußt gedruckte Speisekisten haben und Blumen im Ueberfluß, merk' Dir das. Zeig' mir nur die Einkaufsliste, wenn Du mit der Köchin verhandelt hast."

„Aber, Charlie, ich glaube nicht, daß sie ein richtiges, gutes Diner zu Stande bringt!"

„Warum nicht? Sie kocht doch ganz brav?"

„Aber sie ist mitunter so zerstreut, ganz wie eine Nachtwandlerin! Neulich, als Du auswärts warst und Lizzie ihren freien Abend hatte, kam etwas sehr Verwunderliches herauf — ein Kabinetpudding mit Anchovissauce, und so oft ich Nachmittags in die Küche komme, ist die Köchin eben rasch zum Gemüsehändler gelaufen, um Vergessenes zu holen."

„Sie kochte aber doch ganz gut, wenn wir Gäste hatten."

„Ich glaube, daß Lizzie die Hauptsache dabei gethan hat."

„Ach! Du meinst, es geschehe nichts ohne die Unvergleichliche! Nun, besprich Dich einmal mit der Person — — ich bitte mir natürlich aus, daß die Sache glatt läuft."

Frau Dogherty, die „nur in den nobelsten Familien gedient hatte, wie ihre Zeugnisse auswiesen," nahm die Ankündigung dieser Aufgabe sehr kühl auf, und als ihre Gebieterin von einer Kochfrau sprach, pfauchte sie förmlich vor Wuth. Nein, nein, sie wollte die Arbeit, aber auch den Ruhm allein haben! Tischgesellschaften waren ja heutzutage ohnedies armselig genug! Nur ein paar Happen Fleisch und Saucen. Ja, als sie noch Küchenmädchen gewesen war bei den Flannigans, da hatte es Arbeit gegeben — mindestens vier große Braten, einige Truthennen und drei bis vier Enten, das war doch noch der Rede werth gewesen! Frau Goring hatte aber mehr Sinn für ihren eigenen Tisch, als den Ruhm des Flanniganschen Hauses, und als sie ihr das bedeutet hatte, wußte die Köchin so lockende Gerichte aufzuzählen und vorzuschlagen, daß Peggy bedeutend erleichterten Herzens aus den unteren Regionen schied.

Die Einladung wurde von Allen ohne Ausnahme angenommen. Der große Tag kam näher und näher und machte Peggy so bange, daß sie ganz blaß und elend aussah. Für ihren Theil der Aufgabe ließ sie es nicht an Mühe und Sorgfalt fehlen, sie miethete Silber und Glas und verwendete volle drei Stunden auf Anordnung des Nachtisches und der Blumen, natürlich unter treuem Beistand der unvergleichlichen Lizzie. Diese sollte neben Collins in Livree bei Tisch aufwarten, für die Küche aber hatte Frau Dogherty ein „Bäschen" gestellt, so daß keine weitere fremde Hilfe nöthig wäre. Peggy hatte sich zum zweiten Frühstück mit einer Tasse Thee begnügt, machte auch verschiedene Besuche in der Küche, wo Alles in vollem Gang zu sein schien, sie aber schließlich mit Lizzie hinausgewiesen wurde, weil eine Köchin, die für Alles einzustehen habe, auch Platz haben müsse. Um sieben Uhr wurden die Lampen angezündet, und Peggy kam in einem nägelneuen Kleid aus ihrem Schlafzimmer herab, wunderhübsch und äußerlich gefaßt, obwohl ihre Wangen glühten und ihre Hände wie Eis waren. Sie warf noch einen Blick auf ihren Tisch, der mit Frauenhaar und rothen Geranien geschmückt wirklich so hübsch und einladend aussah, daß sie mit einem befriedigten Lächeln aus dem Speisezimmer gehen wollte, als Lizzie hereingestürzt kam — „Verzweiflung im wilden, verlöschenden Blick."

„O gnädige Frau!" stöhnte sie. „Denken Sie sich — die Köchin sitzt in der Küche — schwer betrunken!"

„Lizzie!"

„Ja, Collins kam eben und ging hinein. Er sagt, sie schnarche wie ein Walroß, der Hammelsrücken sei verkohlt, der Fisch nicht zugesetzt, überhaupt nichts am Feuer, nicht einmal Kartoffeln, und von dem Madeira zu den Saucen kein Tropfen mehr da."

„O Lizzie!" rief Frau Goring entgeistert. „Was thun wir?"

„Wenn Sie sich in's Bett legten?" schlug Lizzie nach einiger Ueberlegung vor. „Ich würde mich an die Hausthüre stellen und sagen, Sie seien krank geworden!"

„O, nein, nein! Wir wollen hinunter gehen und sehen, was noch zu machen ist."

Die Gasflamme in der Küche flackerte wild, und unmittelbar darunter ruhte Frau Dogherty in einem Lehnstuhl, regungslos, wie eine ausgestopfte Figur. Die Beine hatte sie weit von sich gestreckt, daß die Sohlen ihrer umfangreichen Selbendschuhe aufragten wie bei Figuren auf alten Grabsteinen. Daß an ihre Auferweckung nicht zu denken war, konnte auch der Unerfahrenste sehen, und Peggy lauschte, ihr Kleid hochhaltend und am ganzen Leib zitternd, auf Collins' Auseinandersetzungen.

„Wir haben noch zwanzig Minuten, gnädige Frau, und ich bin kein übler Koch — es geschieht auch heute nicht zum ersten Mal, daß ich hier koche! Ich werde den Fisch rösten, — die Suppe ist zum Glück schon fertig — und die Gemüse ablochen, und wenn gnädige Frau die Gäste ein wenig länger unterhalten, so werden Fräulein Lizzie und ich schon etwas zu Stande bringen."

Die Gäste unterhalten — mit Verzweiflung im Herzen!

„Und die süßen Speisen?" fragte Peggy, mit den Thränen kämpfend.

„Ja, die werden wohl bescheiden ausfallen," versetzte Collins, den Rock auszieht, „aber immerhin — es wird schon gehen."

Das „Bäschen" der würdigen Küchenfee war wenigstens nüchtern, Susanne mußte auch angreifen, und so kam die Thätigkeit in der Küche doch wieder in Gang. Die Gäste erschienen mit verzweifelter Pünktlichkeit, der Hausherr selbst aber so spät, daß eine Verständigung unter vier Augen nicht mehr möglich war. Da die Ankündigung des Essens ungewöhnlich lange auf sich warten ließ, sandte er von Zeit zu Zeit ungeduldig fragende Blicke zu seiner Frau hinüber, schließlich aber merkte der getreue Collins mit etwas unziemlich rothem Kopf, daß aufgetragen sei — für Peggy, die Wissende, eine schier ungeheuerliche Behauptung!

War Goring bitter enttäuscht über die Mahlzeit, so überstieg sie dagegen Peggys kühnste Erwartungen! Blieb ein Gang aus, so glaubte sie freilich in den Boden versinken zu müssen, raffte sich aber immer wieder auf, denn die Gäste schienen nicht besonders davon berührt zu werden und der Unerfahrenheit einer jungen Hausfrau Rechnung zu tragen. Daß kein Braten erschien, war für Manche freilich etwas bedenklich, aber man hielt sich an Geflügel und Süßigkeiten schadlos. Das von Peggy zierlich auf reizende Kärtchen geschriebene Menu hatte Lizzie, die Perle, im letzten Augenblick noch vom Tisch genommen, weil es mit der Wirklichkeit in allzu grellem Widerspruch gestanden hätte, denn es lautete: „Klare Suppe, gebackener Fisch mit Austernsauce, Kotelettes à la Maintenon mit Kartoffeln, Taubenfilets à la Genevoise, Hammelsrücken mit Bohnen, Fasanen, Salat und Kompott, Apfeltorte à l'Anglaise, Maraschinogelee mit Früchten, Käse, Nachtisch." Davon fielen weg die Taubenfilets, der Hammelsrücken und das Maraschinogelee, die Kotelettes aber standen nicht in Beziehung zu Madame Maintenon, sondern zu Salzkartoffeln.

Immerhin hatte Collins Wunder vollbracht, und Peggy wollte offenbar nicht hinter ihm zurückbleiben, denn sie wurde, dem Blick ihres Mannes sorgfältig ausweichend, von Gang zu Gang lebhafter, plauderte geradezu übermüthig, erzählte Geschichten, kurz, entfaltete sich von einer ganz neuen Seite, und erregte das Entzücken ihrer Gäste. Im Salon sang sie sogar vor, und die süße Lerchenstimme wurde stürmisch bewundert, kurz, die kleine Gesellschaft gelang in unerwarteter Weise, und die Gäste blieben bis lange nach elf Uhr.

Nachdem Goring den letzten Gast verabschiedet hatte, kam er, drei Stufen auf einmal nehmen in den Salon hinaufgestürmt.

„Was zum Henker war denn mit dem Essen los?" fragte er zornig. „Keine Saucen, nur ein Zwischengericht, kein Braten!!"

Statt aller Antwort warf sich Peggy, die vor ein paar Minuten eitel strahlende Heiterkeit geschienen hatte, auf's Sopha und brach in ein herzbrechendes Schluchzen aus.

„O Charlie, Charlie!" schluchzte sie und schilderte ihm nun die trostlosen Verhältnisse.

„Donnerwetter!" entfuhr es ihm. „Nun, so übel war das Essen ja gar nicht, nur verdammt nah beisammen. Ich hatte thatsächlich nicht den Muth, eine Kotelette zu nehmen, so wenige waren's! Wo ist denn die Person jetzt?"

„Vermuthlich in ihrem Bett."

„Das erste, was Du morgen thust, ist, sie fortzujagen."

Mit der Kraft, die sittliche Entrüstung verleiht, ließ Frau Goring am nächsten Morgen die Köchin heraufkommen und ertheilte ihr sofort den Abschied.

„Und warum?" fragte die Dame, die jetzt in reiner Schürze und Mütze höchst ehrbar aussah, die Arme in die Hüften stemmend.

„Weil Sie gestern Abend — unzurechnungsfähig waren."

„Was war ich?" kreischte sie.

„Betrunken," sagte Peggy unumwunden.

„Der Herr mög' Ihnen vergeben! Betrunken? Ich — ich — die ich von Kindes Beinen auf nie keinen Tropfen nicht trinke! Glauben Sie, daß ich mir das gefallen lasse? Verklagen werde ich Sie wegen Verleumdung! So etwas sagen von mir, die immer nur in den nobelsten Familien gedient hat, wie meine Zeugnisse ausweisen!"

„Das ganze Essen haben Sie zu Grunde gerichtet, den Braten verkohlen lassen, den Fisch nicht zugesetzt. — Um sieben Uhr lagen Sie schlafend in der Küche; das habe ich selbst gesehen."

„Schlafend? Ja, das ist ganz was Anderes, das bestreite ich gar nicht. Geschafft habe ich den ganzen Tag wie ein Negersklave, und wo ich doch ein schwaches Herz habe! So 'ne Anfälle hab' ich hie und da, und immer zu ungeschickter Zeit, das, das bestreit' ich ja gar nicht, aber wovon ich betrunken sein sollt', das möcht ich wissen? Ich, wo nicht einmal weiß, wie er schmeckt, der Schnaps! Und das möcht' ich auch wissen, was Frau Catchpool dazu sagen würde, wenn Sie mich so anschwärzen und Dinge von mir sagen, wo nie nicht wahr sind."

„Ich habe Ihren Zustand richtig bezeichnet!" rief Peggy, die sich von ihrem athemlosen Erstaunen über diese Frechheit zu erholen anfing. „Lizzie und Susanne und Collins können's bezeugen!"

„Oho! Die haben Ihnen nur etwas weiß gemacht, damit ich aus dem Haus kommen soll, und sie ihr sauberes Handwerk allein treiben können! Der schlechte Kerl, der Collins, der! Der Teufel soll mich holen, wenn ich gehe," schrie sie, die rothen Fäuste dicht vor Peggys Gesicht haltend, „oder wenn ich gehe, verlange ich einen Monatslohn, Kostgeld und Zeugniß — ich bin jetzt nur in den nobelsten Familien gewesen und habe die schönsten Zeugnisse, wo Eins haben kann...."

Der Kampf schloß mit einem Vergleich, denn Frau Dogherty ging ihrer Gebieterin dermaßen auf die Nerven, daß diese sie flehentlich bat, das Zimmer zu verlassen. Peggy hoffte auf ihres Mannes Heimkehr, aber der tapfere Goring ließ sich, Unrath witternd, vor Abend weislich nicht blicken, und mittlerweile machte die gekränkte Unschuld ihren Hausgenossen das Leben möglichst sauer. Sie jagte Susanne und Lizzie treppauf, treppab, und die Jungfer kam schließlich, kreideweiß im Gesicht, zu ihrer Herrin gelaufen.

„O gnädige Frau, dieses Ungeheuer, diese Furie!" wehklagte sie. „Sie sagt, sie wolle mir und Susanne die Augen auskratzen, damit wir lebenslang schimpfirt seien und nichts mehr verdienen könnten! Wenn doch Collins käme! Aber wenn er sie zum Haus hinauswirft, läuft sie auf's Gericht, und Sie bekommen nichts als Scherereien!"

„Ja, was soll ich denn machen?"

„Gnädige Frau — besser und billiger wär's, Sie zahlten ihr, was sie verlangt, und ließen sie gehen."

„Aber ein Zeugniß gebe ich ihr nicht," rief Peggy erregt, „auch nicht, wenn sie mich aus dem Haus treibt! Ich halte es einfach für eine Schlechtigkeit, unbrauchbaren Dienstboten gute Zeugnisse zu geben, nur um sie los zu werden; das ist Betrug."

„Es macht auch nichts aus, gnädige Frau," versicherte Lizzie beschwichtigend. „Solche Personen sagen dann einfach, sie seien die Zeit über zu Hause gewesen — und wenn sie im Zuchthaus waren!"

Das Ende vom Lied war, daß Peggy einen Monatslohn und Kostgeld bezahlte, und Frau Dogherty ihr die Mittheilung machte, daß sie „keine Dame," und der Hauptmann „ein Lump" sei, worauf sie mit „fliegenden Fahnen" abzog, nämlich mit unverdientem Geld, einer dickbäuchigen Flasche, die ihrer Aussage nach Weihwasser enthielt. Verschiedene Messer, Tischtücher und dergleichen, die sie mitgehen hieß, stellten die Kriegsbeute vor.

(Fortsetzung folgt).

— Jedes Mal. „Ah, pardon, ich wußte wirklich nicht, daß Ihre Tochter verlobt ist." — „Aber das stand doch jedesmal in der Zeitung!"

— Unmöglich. Frau (deren Mann stark angeheitert spät nach Hause kommt): Ich koche vor Wuth. Mann: Aber, Weibchen, du kannst ja gar nicht kochen.

— Ein Schwerenöther. „Mein Liebling, mit diesem Kuß habe ich Dir alles gebeichtet." — „Ich habe es nicht recht verstanden, bitte, sag' mir's noch einmal."

„Mein Ideal".

Von Peter Rosegger.

Ein schöneres Ideal hat noch Niemand geträumt,
Als meine sehnende Seele es hegt,
Ich seh' ein Paradies auf Erden ersteh'n,
Das wieder die Freude, die Liebe trägt.
Ich sehe die Völker des Erdenballs
Im Glanze der glorreichen Einheit steh'n,
Ich seh' auf den Zinnen der Treue, des Rechts,
Der Bildung, die Fahne des Friedens weh'n.
Ich seh' nur die Waffe des Geistes gezückt
Zum Trotze dem Mordblei, zum Trotze dem Schwert:
Ich sehe das Eisen dem Baue des Feld's,
Der sausenden Werkstatt zugekehrt.
Ich sehe die Frau am häuslichen Herd,
Keine Sklavin der Willkür, der Mode mehr,
Eine Priesterin der mildleuchtenden Flamm',
An der Liebe Altar, des Hauses Ehr'.
Ich ahne — ich sehe die herrliche Zeit,
Ich sehe zur Tugend die Wahrheit sich r.ich'n,
Die Völker in Liebe verschlungen und frei,
Ich sehe die Menschen — Menschen sein!

„Mein Ideal" überschrieb Peter Rosegger sein Lied, das eines seiner letzten sein sollte. „Mein Ideal" — es ist eine Art Vermächtnis. Gesegnet sei der Tag, der es erfüllt. Heil den Menschen, die es erleben dürfen, daß „Mein Ideal" das Ideal der ganzen Menschheit geworden sein wird.

Klassifizierte Anzeigen!

Stellungsgesuch—Weiblich.

Aelterliche Dame wünscht Heim bei einer guten Familie. Ist willens auf Kinder aufzupassen oder mit der Hausarbeit zu helfen. Frau Suckern, 2924 Vinton Str. 8-12-18

Deutschamerikanerin mit Hochschulbildung sucht dauernde Stellung als Kindermädchen. Ist auch willens Unterricht zu geben. Box 12, Deshler, Nebr. 8-22-18

Junges deutsches Mädchen (lutherisch) wünscht Stellung bei älteren deutschen Leuten, am liebsten auf der Farm, in einem Ort, wo eine deutsche Kirchengemeinde ist, und wo es ein gutes Heim haben kann. Man adressiere an M., Omaha Tribüne. 8-22-18

Verlangt—Weiblich.

Verlangt—Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Zwei in Familie. 504 Südl. 36. Str. Harney 4355. tf

Verlangt—Männlich.

Verlangt—Guter Anstreicher für 3 oder 4 Monate. Deutscher vorgezogen. Carl Hahlbeck, Hooper, Neb. 8-12-18

Heiratsanzeige.

Ein Farmer, Witwer von 60 Jahren, alleinstehend, wünscht in Briefwechslung zu treten mit einer plattdeutschen, alleinstehenden Frau von 50—60 Jahren zwecks Heirat. Nachzufragen bei der Omaha Tribüne unter A. C. 8-12-18

Kost und Logis.

Das preiswürdigste Essen bei Peter Rump. Deutsche Küche. 1508 Dodge Straße, 2. Stock. tf

Schöne möblierte kühle Zimmer und einfache deutsche Kost bei Frau Clara Naumann, 822 Südl. 24. Straße, Omaha, Nebr. tf

Glück bringende Trauringe bei Brodegaards, 16. und Douglas Str.

Auto-Tires.
Neue Tires zum halben Preis:
Ford Schläuche $2.35.
30 bei 3 Republic Tires $9.75.
30 bei 3½ McGraw $13.25.
32 bei 3½ McGraw, Nonskid, 15.75
Kaimans' Tire Jobbers,
1721 Cuming Straße. tf.

Gebrauchte Automobile.

Meeks Auto Company.
Gebrauchte Auto-Bargains.
2038 Farnam Str. Douglas 6290
8-1-18

Kopfkissen und Matratzen.

Omaha Pillow Co.—Federn gereinigt und umgearbeitet in neue federdichte Ziechen. 1907 Cuming Str., Tel. Douglas 2467. tf

Detektivs.

James Allen. — 312 Neville Bldg. Beweise erlangt in Kriminal- und Zivilfällen. — Alles streng vertraulich. — Tel. Tyler 1136. Wohnung, Douglas 802. —tf.

Elektrisches.

Gebrauchte elektrische Motoren.—Tel. Douglas 2019. Le Bron & Gray, 116 Süd 13. Str.

Advokaten.

Paul F. Steinwender, deutscher Advokat. Alle Rechtsgeschäfte erledigt. Office, 3. Stock Court Haus, Telephon Douglas 3008. 6-24-18

H. Fischer, deutscher Rechtsanwalt und Notar. Grundakte geprüft. Zimmer 1418 First National Bank Building.